

Gliederfüßer

Arthropoda

Schinderhannes

Dieser ungewöhnliche Jäger wurde 2009 von Kühl et al. beschrieben und war eine große wissenschaftliche Überraschung. Seinen Namen hat er von dem berühmten Räuber Johannes Bückler, im Volksmund „Schinderhannes genannt“, der im späten achtzehnten Jahrhundert in der Region des Hunsrück sein Unwesen trieb. *Schinderhannes bartelsi* ist mit keinem heute lebenden Tier vergleichbar (Abb. 99 und 100). Sein Kopf trug ein Paar sehr große vordere Greifarme, die dem Tier zum Ergreifen von Beutetieren gedient haben. Die Greifarme, ein runder Mund, der von kleinen Platten umsäumt war, sowie ein paar sehr große, gestielte Komplexaugen, sind Merkmalskombinationen, die sonst nur von Tieren bekannt sind, die rund 100 Millionen Jahre früher in den kambrischen Meeren

vorkamen – die Anomalocariden. Der Körper von *Schinderhannes bartelsi* ist mit Rückenplatten und zweiästigen Anhängen ausgestattet – eine Merkmalskombination, die eher bei den frühen Gliederfüßern zu finden ist. *Schinderhannes bartelsi* verbindet somit auch zwei völlig verschiedene Lebensformen miteinander – die Anomalocariden mit den ursprünglichen Gliederfüßern. Bis vor kurzem glaubte man, dass die Gruppe der Anomalocariden im Kambrium ausgestorben sei. Deshalb war es eine Sensation als der Fund von *Schinderhannes bartelsi* belegte, dass diese tierischen Baupläne teilweise bis in das Unterdevon vorkamen. Zugleich wirft dieser Fund die Frage auf, was mit diesen Lebensformen in den 100 Millionen Jahren dazwischen geschehen ist und wo sie gelebt haben.

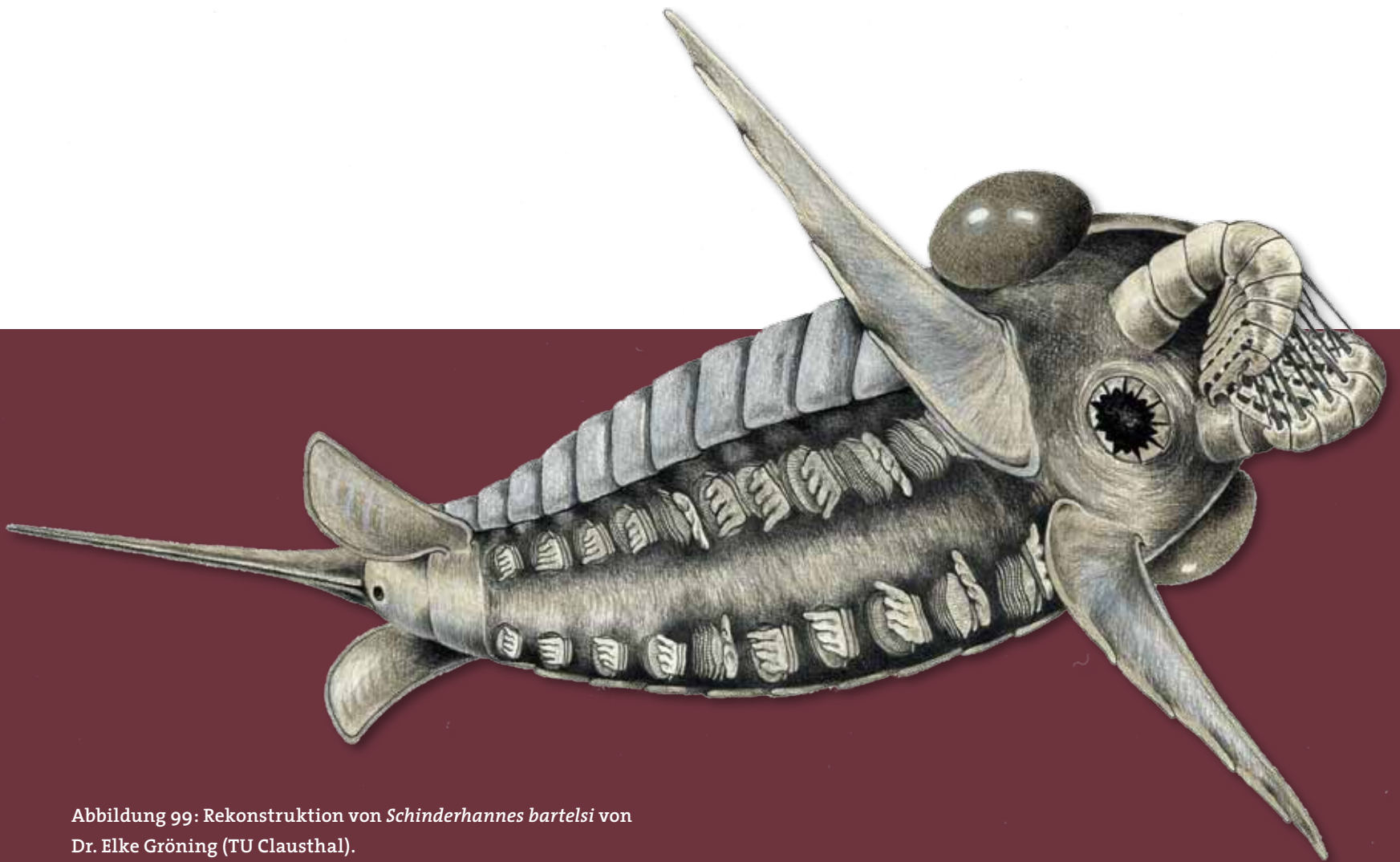


Abbildung 99: Rekonstruktion von *Schinderhannes bartelsi* von Dr. Elke Gröning (TU Clausthal).



Abbildung 100: Der Holotyp von *Schinderhannes bartelsi*, Länge 10 cm.
Naturhistorisches Museum Mainz /
Landessammlung für Naturkunde Rheinland-
Pfalz, Inv.-Nr.: MNHM PWL1994/52-LS.

■ Krebse Crustacea

Aus der Gruppe der Krebse sind sieben Vertreter aus dem Hunsrückmeer bekannt, die allesamt zu den sogenannten Phyllocariden gezählt werden. Die drei Arten *Nahecaris stuertzi*, *Nahecaris balssi* und *Heroldina rhenana* sind bislang am besten untersucht. Im Gegensatz zu ihren heutigen Verwandten, die nur wenige Zentimeter groß werden (z. B. *Nebalia*, Abb. 101), waren die Krebse aus dem Hunsrückmeer regelrechte Riesen. Insbesondere *Heroldina rhenana* konnte eine stattliche Länge von bis zu 60 cm erreichen. Das entspricht in etwa der Größe einiger heutiger Hummerarten.



Abbildung 101: Fotografie eines rezenten Krebses der Gattung *Nebalia*. Diese Krebse sind nur wenige mm groß.

Nahecaris

Nahecaris stuertzi war einer der häufigeren Krebse im Hunsrückmeer (Abb. 102, 103). Sein zweiklappiger Schild mit einem vorderen, dornartigen Fortsatz und die langen Schwanzstacheln sind die auffälligsten Merkmale dieses Krebses. Mit bis zu 17 cm Länge war er deutlich größer als seine heutigen Verwandten. Diese Tiere haben vorzugsweise am Boden gelebt und sich von Partikeln ernährt, die sie mit ihren Beinchen aufgewirbelt haben. Mit den hinteren Schwimmbeinen waren sie auch in der Lage, kurze Strecken zu schwimmen.

Ob dieses Pärchen Männchen und Weibchen darstellen, ist nicht zu ermitteln (Abb. 104). In jedem Falle waren sie gemeinsam unterwegs, als sie unverhofft begraben wurden. Der Rückenpanzer des unteren Tieres

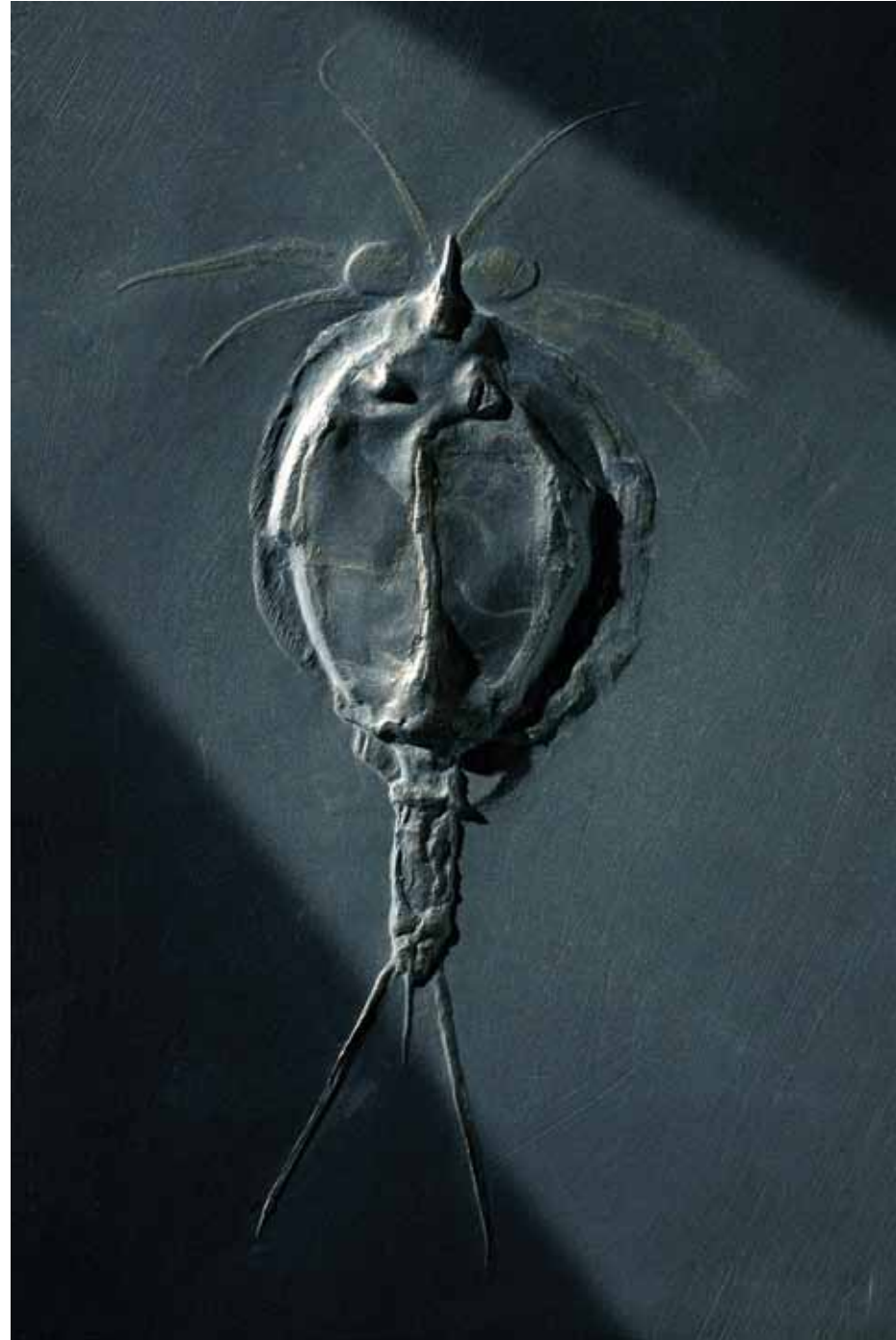


Abbildung 102: *Nahecaris stuertzi*, Länge etwa 10 cm. Goldfuß-Museum im Steinmann Institut der Universität Bonn, Sammlung Lehmann, Inv.-Nr.: STIBP-HuBo4Bx.

ist mit einer hauchdünnen goldfarbenen Lage belegt, die dem Tier ein sehr edles Aussehen verleiht. Der Rückenpanzer des oberen Tieres ist nur zur Hälfte zu sehen, wirkt aber sehr viel breiter, als bei dem unteren Individuum. Dies ist eine Folge der unterschiedlichen Einbettungslage beider Exemplare. Bei dem unteren Tier sind zudem die randnahen Bereiche des Rückenpanzers noch im Schiefer verborgen.

Abbildung 103: *Nahecaris
stuertzi*, Länge etwa 15 cm.
Naturhistorisches Museum
Mainz / Landessammlung
für Naturkunde
Rheinland-Pfalz, Inv.-Nr. :
MNHM PWL2009/70-LS.

